

Ulrich Wöhler, Superintendent

Bismarckstraße 12, 37603 Holzminden

**Eporalbericht nach § 56 KKO  
vor dem Kirchenkreistag Holzminden-Bodenwerder am 18.03.2016**

Meine Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder, in meinem Ephoralbericht, den ich wegen der Stellenplanungsbeschlüsse im November etwas verspätet halte, will ich schwerpunktmäßig über unsere Gottesdienstkultur nachdenken. Darüber hinaus werde ich tagespolitische Fragen ansprechen; dazu gehört die Fortschreibung der Stellenplanung bis 2022. Und unter einem dritten Punkt habe ich schließlich wie immer Kurznachrichten zusammengefasst.

### **I. Wie viele Gottesdienste braucht das Land?**

Vier Annäherungen an diese Frage. Sie können meine Beispiele alle im Kirchenkreis verorten; sie sind aber für unsere Region typisch und damit auf andere übertragbar.

#### Meine erste Annäherung:

Vor einigen Wochen war ich in einem Kirchenvorstand zu Gast. In der Diskussion zwischen Pfarramt und Kirchenvorstand ging es um die Veränderung des Gottesdienstrhythmus zur Angleichung an den der Nachbargemeinde. Der verantwortliche Pastor hält an jedem Sonntag hier *und* da Gottesdienst. Da müssen die Systeme kompatibel sein, und der Gottesdienstplan beider Gemeinden muss mit wenig Aufwand planbar und verlässlich sein. Konkret ging es um die Frage: Gottesdienst alle drei Wochen oder zwei Mal im Monat?

Das ist ein kleiner feiner Unterschied und trotzdem kommt am Ende fast dasselbe raus. Das eine wie das andere geht nicht so glatt auf, weil die Festtage im Kalender und die besonderen Daten einer Kirchengemeinde fast jede Berechenbarkeit zunichtemachen. Eigentlich wissen wir das alle und trotzdem wird gestritten, alle drei Wochen oder zwei Mal im Monat, es wird gestritten, als wenn es um den Fortbestand der Kirchengemeinde ginge, weil im Hinterkopf die Angst sitzt, dass die Anzahl der Gottesdienste im Dorf kleiner wird. In dieser pfarramtlichen Verbindung zweier Kirchengemeinden gibt es sieben Predigtstätte, bei eine Pfarrstelle von jetzt noch 75%. Es werden alle Gottesdienststätten 1-2 mal im Monat bedacht, das macht neun Gottesdienste im Monat.

Frage: wie viele Gottesdienste braucht das Land?

#### Zweite Annäherung:

Ich bekomme einen Brief: *Sehr geehrter Herr Superintendent, ... Ich lasse eine lange Passage aus und lese nur den Schluss: Bitte sorgen Sie dafür, dass in unserer Kirche Gottesdienste sind. Diese Kirchengemeinde hat fünf Predigtstellen, ebenfalls eine Teil-Pfarrstelle (75%). Der Kirchenvorstand hat beschlossen: Es findet sonntags grundsätzlich nur ein Gottesdienst statt, verlässlich an einem Ort. Ansonsten gibt es kleine Gottesdienste während der Woche in fast allen Dörfern.*

Frage: wie viele Gottesdienste braucht das Land?

#### Dritte Annäherung:

Ein junger Kollege berichtet, dass er bei einer vollen Pfarrstelle in zehn Monaten 72 Gottesdienste gefeiert hat, viele im Doppelpack, also nicht gleich 72 unterschiedliche Predigten. Dazu kommen Andachten und Kasualien, die ja auch Gottesdienste sind. Zusätzlich waren da Lektoren und Ruheständler im Einsatz.

72 Gottesdienste in zehn Monaten. - Ist das viel? Bevor sie die Frage beantworten, rechnen Sie bitte ein: in zehn Monaten hat man einen Urlaubsanspruch von 5 Wochen, außerdem in jedem Monat ein freies Wochenende. Damit hat jener Pastor in 10 Monaten etwa 27 Sonntagen Dienst, an denen er 72 Gottesdienste gestaltet hat, das sind rechnerisch mehr als 2,5. Die Wirklichkeit ist natürlich anders, Sie wissen das. Es gibt die Feiertag und nicht jeder nimmt das mit den freien Wochenenden so genau. 72 Gottesdienste. in zehn Monaten.

Frage: wie viele Gottesdienste braucht das Land?

Vierte Annäherung:

Ich erlebe, dass die Anzahl der Gottesdienste landauf, landab kontinuierlich reduziert wird. Das ist Thema in den Kirchenvorständen, einer der sensibelsten Punkten bei regionalen Gesprächen, allerdings Beschwerden bei mir gibt es dazu von diesem einen Brief, aus dem ich zitiert haben, nicht.

Das Kirchenkreisamt hat anhand der eingezahlten Kollekten mal überschlagen, dass sich die Anzahl der Gottesdienste in zehn Jahren halbiert hat. Das klingt dramatisch, und es tut mir in der Seele weh.

Hinter dieser Zahl verbergen sich echte Reduzierungen aus Gründen der Man- oder Woman-Power. Die Zahl der Pastorinnen und Pastoren ist weniger geworden. Der Gottesdienst-Rhythmus wurde also gesenkt, um es noch zu schaffen z.B. von 14-tägig auf monatlich oder ähnlich.

Wir haben deutlich mehr Regionalgottesdienste nicht nur aus arbeitsökonomischen Gründen sondern auch aus inhaltlichen.

Und es gibt so etwas wie eine schleichende Reduktion. Das betrifft z.B. die 2. Feiertage, die von den Gemeinden gottesdienstlich gemeinsam verantwortet werden, oder „undankbare“ Daten wie der Sonntag zwischen Weihnachten und Neujahr. Da wird gestrichen oder zusammengelegt, ohne dass sich jemand darüber aufregt.

Dabei - soweit ich weiß, ist noch kein Gottesdienst deswegen gestrichen worden, weil er regelmäßig schlecht besucht worden ist.

Frage: wie viele Gottesdienste braucht das Land?

Es gibt andere Zugänge zum Thema, Sie werden Ihren Zugang haben. Ich will nach Antworten suchen.

1. Wir brauchen den täglichen Gottesdienst im Sinne des Apostel Paulus oder Martin Luthers, den Gottesdienst im Alltag der Welt als den *vernünftigen* Gottesdienst (Röm. 12,1). Der macht mir eigentlich keine Sorge, ich glaube, dass wir unser Christsein nicht immer aber meistens auch leben. Aber wir brauchen auch den täglichen Gottesdienst, der durch das Hören auf das Wort / Lesen des Wortes und das Gebet geschieht – täglich zu Hause. Es müssen ja nicht gleich Hausandachten sein, aber selbst das Lesen und Bedenken der täglichen Losung ist in unseren Familien ein Fremdkörper.

Kurz - da habe ich große Sorge, weil ich denke: Da findet der hausgemachte Verlust des Gottesdienstes statt.

2. Wir brauchen den wöchentlichen Gottesdienst.

Die frühen Christen haben den ersten Tag der Woche - den Tag der Auferstehung - zu ihrem Feiertag gemacht. Er verbindet sich für uns klassisch mit dem Gottesdienst. Zu Recht gerade dieser Tag. Denn *ist Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich* (1. Kor. 15,14). Kurz – wir versichern uns sonntags unseres Lebens, des Lebens heute und in Ewigkeit. Jeder Sonntag ist mit der Erinnerung an die Auferstehung verbunden. Darum ist theologisch der Gottesdienst am Sonntag unsere Mitte, auch wenn er es in Praxis längst nicht mehr ist, vielleicht nie gewesen ist.

Sie kennen alle die vielen Menschen,

- die von sich sagen, dass sie an Gott glauben, ohne jeden Sonntag zur Kirche zu laufen,

- dass sie im Walde Gott näher sind als in der Kirche,

- denen ein Konzert mehr gibt als eine Predigt,

- und denen wichtig ist, dass da in der Kirche verlässlich gebetet wird; nur selber beteiligen sie sich daran nicht. Das nennen die Religionssoziologen dann die stellvertretende Wahrnehmung von Gottesdienst. Theologisch zweifele ich daran, dass es das gibt.

Trotz dieser gottesdienstlichen Vorbehalte stimme ich der alten Benediktiner Regel zu: Dem Gottesdienst ist nicht vorzuziehen. Er verbindet uns mit Gott und untereinander. Und unser Glauben braucht die Gemeinschaft in diese wie in jene Richtung.

Darum brauchen wir den wöchentlichen Gottesdienst, allerdings

3. nicht jede Woche an jedem Ort.

Oder noch einmal anders: ich brauche sonntags die Gemeinschaft derer, die sich um Wort und Sakrament versammeln, auch wenn das an diesem Sonntag in *meiner* Kirche nicht stattfindet. Kein Mensch würde auf die Idee kommen, das Essen und Trinken einzustellen, weil das Lebensmittelgeschäft im Dorf geschlossen hat. Wir machen uns natürlich oder gezwungenen Maßen auf den Weg oder organisieren, dass keiner im Dorf hungern muss. Wir sind ganz selbstverständlich Teil einer mobilen Gesellschaft, die einen selbstverständlicher, die anderen auch notgedrungen. Das ist mitunter schwierig, aber keiner muss in unseren Dörfern hungern oder dursten. Aber geistlich legen wir uns selber Hungerkuren auf, wenn nur einmal im Monat Gottesdienst im Dorf ist. Geht es eigentlich um das Evangelium, um Wort und Sakrament, oder geht es um den Kirchturm?

Ich behaupte:

Wer den wöchentlichen Gottesdienst sucht, der findet ihn,

Wer beklagt, dass es ihn nicht gibt, tut das wider besseren Wissens.

Und wer in den geistlichen Hungerstreik tritt, weil in seiner Kirche kein Gottesdienst gefeiert wird, der stellt sich selbst ein geistliches Armutszeugnis aus.

4. Der Gottesdienst muss auch Spaß machen.

*Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich bin ich mitten unter ihnen, spricht Christus* (Matth. 18, 20).

Das stelle ich natürlich nicht in Frage. Wer das allerdings als Rechtfertigung für das Festhalten an schlecht besuchte Gottesdienste zitiert, legt verzweifelt einen biblischen Lendenschurz an. Wir sollten den Herrn der Kirche nicht zum Kaschieren unserer volkkirchlichen Trägheit und unserer strukturellen Probleme bemühen. Wenn die jüdische Regel gelten würde, dass ein Synagogengottesdienst gefeiert wird, wenn mindestens zehn Männer anwesend sind, wenn diese Regel in der Kirche Jesu Christi gelten würde, ...

Ich überlasse Ihnen die Fortführung des Gedankens.

Ich bitte Sie herzlich in Ihren Gemeinden, in den Kirchenvorständen und Gemeindekreisen über ihre Gottesdienstkultur zu reden.

Fragen Sie bitte nicht nach der Anzahl von Gottesdiensten, beharren Sie nicht auf Gottesdienstrhythmen, auch wenn Sie *Ihre* Kirche lieben, wofür ich ganz viel Verständnis haben; ich liebe meine Kirche auch.

Reden Sie darüber, was Ihnen am Gottesdienst wichtig ist.

Wann ist für Sie ein Gottesdienst schön?

Wann macht Ihnen das am Sonntagmorgen Spaß?

Und wie muss ein Gottesdienst aussehen, in dem sich ein Fremder wohl fühlt?

Wir hoffen doch immer, dass auch die *anderen* kommen, die Zugezogenen, die gottesdienstlich wenig Geübten, die kirchlich Entfremdeten, die Konfirmandeneltern.

Was bieten wir ihnen da eigentlich an?

Ich will nicht den Events das Wort reden, ich bitte vielmehr auf Elementares zu achten. Sie müssen nicht gleich von der „Qualität des Gottesdienstes“ reden; keiner will den Gottesdienst „zertifizieren“. Aber Sie können ja mal ein paar / Ihre persönlichen Thesen zum Gottesdienst aufschreiben; es müssen ja nicht gleich 95 sein.

Für mich gilt:

- ich bin ungerne mit 7-15 anderen in einem kühlen Raum, in dem ich den Eindruck habe, ich könnte beobachtet werden.

- Ich singe gern, wenn ich spüre, ich singe nicht allein. Starker Gesang hat etwas Ermutigendes.

- Mein Gebet ist nicht immer stark, das weiß ich; darum brauche ich Menschen, die mein Gebet mittragen.

- Ich treffe gerne Menschen in der Kirche, mit denen ich noch reden kann, manchmal über die Predigt, manchmal auch einfach ein bisschen Smalltalk. Ich brauche das und ich brauche dazu nicht unbedingt einen Kaffee.

- Ich bin froh, wenn ich als Pastor dazu Zeit habe und nicht gleich zum nächsten Gottesdienst aufbrechen muss. Die Gottesdienstbesucher schätzen das.

- In fremden Kirchen erlebe ich allerlei Traditionen; viel häufiger als man denkt, bin ich unsicher und ich brauche Hilfe.

- Natürlich sind mir auch Orgelspiel, Liedauswahl und Predigt wichtig, aber eben auch die gottesdienstlichen „Soft Skills“.

Kurz - Ich freue mich an einer freundlichen und dabei konzentrierten Atmosphäre.

Was ich überhaupt nicht leiden kann, wenn mir anschließend durch den Kopf geht, was Martin Luther in Erinnerung an seine Romreise in etwa so gesagt hat: *Es schauderte mich sehr, wie sie so fein rips raps die Messe halten konnten, ... Denn ehe ich zum Evangelium kam, war die Messe schon zu Ende gebracht und man schrie mir zu: passa, passa, immer weg, mach Schluss.*

Es reicht sicher nicht, wenn Gottesdienste Spaß machen. Darum geht es ja auch gar nicht. Aber das wäre schon etwas, wenn ich gut gelaunt nach Hause gehe und mich schon auf den nächste Sonntag freue.

## II. Zwei tagespolitische Fragen

### A. Die Frommen in der Gemeinde

Sie werden im Spätsommer letzten Jahres die Auseinandersetzung um die Überlassung der Räume der Kirchengemeinde Michaelis für eine Evangelisation der Brüdergemeinde verfolgt haben. Die Brüdergemeinde ist eine Gruppe von sogenannten Russlanddeutschen, die in den 90er Jahren in die Bundesrepublik gekommen sind, und seitdem mit ihrer für unsere volkkirchlichen Verhältnisse frommen z.T. fundamentalistischen luth. Tradition, Teil unserer landeskirchlichen Gemeinden sind. Solche Gruppen gibt es nicht nur in Holzminden, auch z.B. in Eschershausen und anderswo. Diese Gruppen sind Teil unserer Gemeinden und führen gleichzeitig ein gewisses Eigenleben mit Bibelstunden und eigenen Gottesdiensten. Evangelisationen der Brüdergemeinde in Holzminden hat es auch in der Vergangenheit gegeben. Im letzten Jahr ist es zu jenem Konflikt gekommen, weil – wie hinlänglich bekannt – der Bremer Pastor Olaf Latzel eingeladen war. Ausgelöst haben den Konflikt Latzels radikaler Positionen zu Frauen im Ordinierten Amt, zum Islam und zu gleichgeschlechtlichen Partnerschaften, Positionen, die im grundsätzlichen Gegensatz zu denen unserer Landeskirche stehen. Ich will diesen Konflikt inhaltlich nicht neu aufrollen. Es geht mir um zwei Feststellung:

a) Auch wenn unsere Kirche ein weites Herz hat, hat darin nicht alles Platz. Sorgfältig reflektierte Grundsatzentscheidungen wie die Frauenordination, wie der interreligiöse Dialog, wie die Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften, diese gesamtkirchlichen Verständigungen stehen nicht zur Disposition. Die muss nicht jeder gut finden, aber sie können in unseren Räumen nicht „verteufelt“ werden. Das hat mit theologischer Redlichkeit und mit Loyalität der Gemeinschaft unserer Kirche gegenüber zu tun.

Die Entscheidungen in Holzminden sind in sorgfältiger Abwägung der theologischen Positionen und im Gespräch zwischen Kirchenvorständen und dem jeweiligem Pfarramt getroffen worden. Wohl bemerkt: keine Obrigkeitsentscheidung, sondern Entscheidungen durch die vor Ort zuständigen gewählten und bestellten Vertreter. Und es war und ist keine Entscheidung, keine anderen Meinungen zuzulassen. Alle Beteiligten haben stets die Bereitschaft zum Gespräch signalisiert. Es war wie in der Kirchenverfassung (Art. 34) vorgesehen die Wahrnehmung des Kanzelrechts durch das Pfarramt.

Aller öffentlichen Aufregung und Vorwürfe zum Trotz, es haben alle Beteiligten verantwortungsvoll und korrekt gehandelt. Das macht freilich den Konflikt nicht schöner.

b) Gleichwohl müssen wir viel aufmerksamer sein, im Umgang mit den Frommen in der Gemeinde. Meine pauschale Rede von den „Frommen“ meine ich ausdrücklich nicht despektierlich. Es sind auch nicht die Russlanddeutschen allein, die eine andere Frömmigkeit mitbringen, es sind auch in der volkkirchlichen Menge Menschen, die sich „mehr“ wünschen, mehr Bibel, mehr Gebet, mehr Glaubensgespräch.

Zwei Anmerkungen:

Wenn die Frommen nicht mehr in unsere Gottesdienste kommen, müssen wir dringend

darüber nachdenken, was wir eigentlich tun und predigen.

Und wenn uns geklagt wird, dass bei uns nicht mehr in der Bibel gelesen wird, dann machen wir vielleicht wirklich etwas falsch.

## **B. Die Fortschreibung der Stellenplanung bis 2022**

Wir haben den Stellenplan 2017-22 im November beschlossen. Damit beginnt bis zur nächsten Planungsrunde eine entspannte Zeit. Wir wissen, wie viele Stellen es gibt, und hoffen, dass sie auch besetzt sind. (Das wird in Zukunft nicht mehr selbstverständlich sein.) Das ist eine gute Voraussetzung für die kontinuierliche Arbeit in unseren Gemeinden und im Kirchenkreis.

Es gibt zwei Anmerkungen unter dem Stichwort „Fortschreibung“:

Das eine verbindet sich mit der Vorlage, die sie ganz am Ende in den Sitzungsunterlagen für heute gefunden haben. Das ist der geplante Einsatz von verbliebenen 60er-Mitteln und Strukturanpassungsmitteln. Bei den ersten sind wir frei in der Verwendung, die zweiten müssen wir für Strukturveränderungsmaßnahmen bei der Landeskirche beantragen.

Der Planungsausschuss hat dazu den vorliegenden Plan erarbeitet und beschlossen, der Kirchenkreisvorstand hat sich den Plan zu eigengemacht.

Die Regeln, nach denen die Mittel eingeplant werden, kennen Sie aus der Vorstellung des Stellenplans:

1. Wir versuchen, den Personalbestand von heute im neuen Planungszeitraum zu halten.
2. Kein Pastor / keine Pastorin soll aus stellenplanerischen Gründen den Kirchenkreis verlassen müssen; das gilt auch für andere Berufsgruppen.
3. Stellenaufstockungen verbinden sich mit Personen, nicht mit Gemeinden und sind deshalb mit einem Auftrag für den Kirchenkreis verbunden.

Die Einzelheiten entnehmen Sie bitte der Vorlage. Sie sehen, welche Personen wir stützen, und welche Aufträge sich damit verbinden. Das ist mit den betreffenden Personen und in der Kirchenkreisversammlung besprochen.

Nur ein Hinweis: der letzte Betrag bei den Strukturanpassungsmitteln in Höhe von 235.000 Euro ist zunächst nur ein Platzhalter. Natürlich werden wir Mittel brauchen für die Nachnutzung des Kirchenkreisamtsgebäudes. Das Projekt ist aber noch nicht absehbar, muss mit Hameln abgesprochen werden. Gegebenenfalls können wir das Geld bis 2022 auch anderweitig einsetzen. Das ist auf Antrag möglich.

Diese Stellenergänzungen machen allerdings auch deutlich - und das ist meine zweite Anmerkung - wir leben personell über unsere Verhältnisse. Immerhin finanzieren wir 2,5 Pfarrstellen über *die* Stellen hinaus, die wir aus der Gesamtzuweisung finanzieren. Dazu kommen 2,25 Pfarrstellen, die die Landeskirche direkt bezahlt. Kurz – wir leben über unsere Verhältnisse und werden uns während des Planungszeitraums Stück für Stück *dem* Plan nähern müssen, der ohne Aufstockungen auskommt. Auch das haben wir bei der Stellenplanung von Anfang an in den Blick genommen: Bei personellen Veränderungen wird die Ausstattung überprüft.

## **III. Kurznachrichten**

1. Den Überblick über die Kirchenkreisversammlungen und ihre Themen haben Sie wie immer schriftlich, damit Sie wissen womit sich die Hauptamtlichen beschäftigen.

Außerdem hat Frau Hundertmark Ihnen die personellen Veränderungen zusammengestellt.

2. Auf zwei Termine dieses Jahres im Kirchenkreis weise ich Besonders hin:

Am 28.08. feiern wir das vierte **Taufest in Amelungsborn**. Bis jetzt haben wir 170 bei solchen Festen getauft. Alle nicht getauften Kinder im Alter von 1-11 Jahren, die mindestens ein ev.-luth. Elternteil haben, haben wir in den letzten Wochen angeschrieben. Das sind im ganzen Kirchenkreis 960 Kinder in 650 Familien. Davon sind alle Gemeinden gleichermaßen betroffen.

20 bis über 30% der Kinder Ihrer Gemeinden sind nicht getauft. Es gibt dafür vielerlei

Gründe, über die ich an dieser Stelle schon einmal gesprochen habe.

Dabei geht es nicht um die Erhaltung unserer Kirche, auch wenn bei dieser hohe Quote von ausbleibenden Taufen die Volkskirchlichkeit in ein bis zwei Generationen geradezu versickert. Es geht nicht in erster Linie um den Erhalt unserer Kirche es geht um den elementaren

Auftrag des Herrn der Kirche an uns: „*Gehet hin, machet zu Jüngern, taufet sie ...*“

Oder anders: Christus selber hat es uns ins Stammbuch geschrieben, wir sollen nicht warten, dass sie kommen, auch wenn das in der Vergangenheit so geklappt hat, wir sollen hingehen und werben, begeistern, früher sagte man „missionieren“.

Ich thematisiere das zwar bei jeder Gemeindevisitation, dass wir an dieser Stelle aktiver werden müssen, allerdings habe ich den Eindruck, es passiert nichts. Es muss aber etwas passieren!

Der zweite Termin verbindet sich mit dem Beginn des Reformationsjubiläums 2017. Am 30. Oktober diesen Jahres – sozusagen am Vorabend des Jubiläumsjahres – haben wir Landesbischof Ralf Meister beim **Jahresempfang im Kloster Amelungsborn** zu Gast. Sie erhalten alle eine Einladung. Wir verbinden diesen Empfang mit einer Messe, bei der wir die Kirchenkreis-Aktivitäten zum Reformationsjubiläum vorstellen.

Zu dem Zeitpunkt wird auch ein Flyer erscheinen, mit dem eben jene Aktivitäten beworben werden. Wenn Sie in Ihrer Gemeinde oder Region etwas planen, das übergemeindliche Bedeutung hat, dann kann das gern in diesen Flyer aufgenommen werden. Das muss die Superintendentur dann nur bis Ende Mai wissen. Infos dazu gehen es in diesen Tagen an alle Büros und Pfarrämter.

3. Ganz kurz der Hinweis auf die **Visitationen** dieses Jahres:

April – Kirchengemeinde St. Pauli Holzminden

Sept. – Kirchengemeinden Deensen-Arholzen und Heinade.

Ich weise 4. noch auf den **Tag des Ehrenamtes in Hannover** hin.

27. August – Infos über die Pfarrämter.

5. Es ist heute etwas länger geworden,

ich schließe in aller Kürze mit zwei Versen aus einem unserer älteren Passionslieder (EG 75):

*Ehre sei dir, Christe, der du littest Not,  
an dem Stamm des Kreuzes für uns bitterm Tod,  
herrschest mit dem Vater in der Ewigkeit:  
hilf uns armen Sündern zu der Seligkeit.*

*Darum wolln wir loben, danken allezeit  
dem Vater und Sohne und dem Heiligen Geist;  
bitten, dass sie wollen behüten uns hinfort,  
und dass wir stets bleiben bei seinem heiligen Wort.  
Kyrie eleison*

Herzlichen Dank für Ihr Mitdenken und Mitarbeiten in Ihren Gemeinden, in den Regionen und im KK, herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.